

RITA POHLE

Manchmal
wäre ich
gern mein
Hund



ARISTON 

RITA POHLE

Manchmal
wär ich
gern mein
Hund

ARISTON 

»Alles Wissen, die Gesamtheit aller Fragen und alle Antworten, ist in den Hunden enthalten.«

FRANZ KAFKA

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Copyright © 2014 by Ariston Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München.
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design,
unter Verwendung eines Motivs von Sandra Schulze
Illustrationen © Sandra Schulze; Pfote © fotolia.com/Primalux
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

ISBN 978-3-641-12537-0
V002

Inhalt

Vorweg – Hunde sind nicht die besseren Menschen

1 – Wie alles anfing

Ein Hund kommt selten allein

Vorurteile: So kann man sich täuschen

Auch Hundehalter gehen mit der Mode

Wie kann man nur so viele Hunde haben?

Im Rudel unterwegs

Hundeliebe und andere Gefühle

2 – Hunde leben im Hier und Jetzt

Warum Hunde nicht fotografieren

Perspektivenwechsel

Arbeit oder Vergnügen?

Belastung ist Ansichtssache

Leben ohne Sorgen

Die Vergangenheit ist vorbei

Die Zukunft ist noch weit weg

3 – Im nächsten Leben werd ich bei mir Hund

Die Frage »Warum?«

Es gibt Tage ...

Hunde haben klare Ziele

Wer oder was legt Sie an die Kette?

Mit der Nase meiner Hunde

Das gute Gefühl

4 – Gelassen loslassen

Klarheit ist eine innere Haltung

Was stört es den Mond, wenn ein Hund ihn anbellt?

Gelassenheit bedeutet loslassen

Mensch ärgere dich nicht

Genug ist genug

Gedanken erzeugen Gefühle

Perfektion geht nur ohne Hund

5 - Philosophisch wie ein Hund

Wenn alles im Fluss ist

Bar jeder Vernunft

Balance der Energien: Yin und Yang

6 - Weder Hunde- noch Katzenjammer

Frauchen hat immer Schuld

Der Hauch eines schlechten Gewissens

Hunde fördern die Phantasie

7 - Der Leitwolf bin ich

Die Rangordnung akzeptieren

Natürliche Autorität

8 - Hunde sind authentisch

Die Sache mit den Träumen

Gruppenzwang? Nein danke!

Hundegesundheit

9 - Menschliche Stärken

Wissen macht sexy und Leidenschaft glücklich

Nur Aktivität führt zum Erfolg

10 - Wu Wei - Alles ist gut, so, wie es ist!

In der Ruhe liegt die Kraft

Zum Schluss: Hund oder Mann?

Über die Autorin

Vorweg – Hunde sind nicht die besseren Menschen

Der Hund ist angeblich treuer als jeder Mensch. Dieser Ansicht sind auf jeden Fall viele Hundebesitzer, vor allem Frauen. Keine Frage: Es gibt sie, die Frauen, die sich einen Hund anschaffen, weil sie von Männern enttäuscht wurden. Arme Hunde! Den »Die verlassen dich nie«-Hundefrauen möchte ich am liebsten antworten: Kein Wunder, denn wer füttert sie dann? Im Übrigen sind meine Hunde, und das gilt sicher für die meisten anderen auch, allesamt korrupt. Wenn sie zwischen mir ohne und einem völlig Fremden mit Leberwurst wählen müssten, würden sie mich, ohne zu zögern, für das Stück Wurst verlassen.

Wenn man sich mit Hunden und dem anderen Ende ihrer Leine beschäftigt, kommt man an dem Phänomen der »Vermenschlichung« nicht vorbei. Dabei handelt es sich um nichts anderes als eine Projektion: Der Mensch projiziert menschliche Eigenschaften auf den Hund und beschreibt ihn auch entsprechend: »Der guckt ja so treu« oder »Der schaut so aus, als hätte er Hunger«. Zu Letzterem: »Ja, stimmt. Hunger hat er nämlich immer!«

Selbst hart arbeitende Blindenhunde werden völlig falsch eingeschätzt. »Was glauben Sie, wie oft die Leute denken, dass ich den Hund an der Leine führe, weil der blind ist? Ach, der arme Hund, sagen die dann immer«, erzählte mir ein netter sehbehinderter Mann mit einem Labrador am Führungsgeschirr. Letztens wollte er in den Bus einsteigen, doch sein Hund hielt an und ließ sich von einer Frau füttern, die meinte: »Der sieht so hungrig aus.« Ich weiß

nicht, wie Hunde aussehen, die nicht hungrig sind. Die gibt es nämlich kaum.

Mit meinem kleinen Pudel Jack habe ich es besonders oft erlebt: »Das ist ja ein ganz Lieber«, nur weil seine großen schwarzen Knopfaugen zusammen mit der schwarzen Schnauze das Kindchenschema ergeben, dem wir hoffnungslos erliegen. Selbst wenn ich betone, dass der »liebe Hund« beißt, glaubt man mir das erst, nachdem er zugeschnappt hat.

Vielen Hundebesitzern geht es ähnlich wie Eltern. Sie glauben nur an das Gute in ihren Hunden beziehungsweise Kindern. Nein, Streit fangen immer nur die anderen an, unerzogen, frech oder dumm sind auch nur die anderen. Mit ansehen zu müssen, wie der eigene Hund einen entgegenkommenden, völlig friedlichen Hund grundlos angreift, ist ernüchternd. Aber es zeigt eins: Hunde sind und bleiben Wölfe und werden niemals nur Kuschtiere sein.

Um eins vorwegzunehmen: Ich habe keine Hunde, weil ich von den Menschen enttäuscht wurde. Ich mag Menschen. Ich halte Hunde auch nicht für die besseren Menschen. Menschen sind ja auch nicht die besseren Hunde. Beides miteinander vergleichen zu wollen, wäre so, als wolle man Äpfel mit Bananen vergleichen. Und wer findet schon, dass Äpfel die besseren Bananen sind?

Nichtsdestotrotz haben Hunde viele Eigenschaften und Verhaltensweisen, die es lohnen, näher betrachtet zu werden. Denn wenn man das tut, wird eines klar: Unser Leben könnte um einiges einfacher sein, wenn wir öfter mal in den Hundemodus umschalten würden. Wir können viel von unseren vierbeinigen Freunden lernen. Was genau ich damit meine, lesen Sie in diesem Buch.

1 - Wie alles anfing

Ein Hund in der Wohnung ist wie ein kleiner Heizofen, der immer für Wärme sorgt. Hunde sind für mich kleine Seelenwärmer. Wenn sie nicht da sind, fehlt etwas. Mein Leben ist mit Hunden glücklicher, irgendwie fühlt es sich vollständig und erfüllter an.

Menschen allerdings, die allein nicht glücklich und zufrieden sein können, bei denen das Glas immer halb leer ist, sollten nicht denken, dass ein Hund ihr Leben plötzlich bereichern und beglücken könnte. Das wird nicht funktionieren!

Solange ich denken kann, fühle ich mich zu Hunden besonders hingezogen. Katzen haben mich dagegen bis vor Kurzem kaum interessiert. Meine erste Hundeerinnerung reicht in meine frühe Kindheit zurück: Meine kleine Hand verschwand in einem großen Hundemaul. Das Maul war feucht und der Hund hatte große Zähne, war schwarz und auf gleicher Augenhöhe mit mir. Der Hund biss mich nicht. Ich muss damals drei oder vier Jahre alt gewesen sein. Von dem Moment an wünschte ich mir nichts sehnlicher als einen Hund!

In einem Sommer besuchten wir meine Großtante Kattl, eigentlich Katharina, im Bayerischen Wald auf ihrem Bauernhof und ich tobte mit den kleinen Welpen ihrer Hofhündin herum. Meine Tante schenkte mir einen der kleinen Mischlingshunde und ich war überglücklich. Die ganze Rückfahrt jedoch weinte ich, da meine Eltern mir verboten hatten, ihn mitzunehmen. Ich war so enttäuscht. Die zweite Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten.

Zu Weihnachten bekam ich keinen Hund, sondern ein Aquarium. Noch heute hasse ich Fische.

Als ich im Alter von 17 Jahren allein nach Berlin zog, habe ich mir nach wenigen Wochen meinen ersten eigenen Hund angeschafft. Der kleine schwarze Mischling hieß Baluh. Ich war überglücklich und nahm ihn überall mit hin, tagsüber an die Uni, nachts in die Kneipen. Er war mein erster Hund mit Hochschulabschluss. Er wurde 15 Jahre alt und als er starb, kam kein neuer Hund mehr ins Haus. Ich war inzwischen verheiratet und mein Mann mochte leider keine Hunde. Dafür brachte er ein Aquarium mit in unsere Ehe.

Jahre später, ich war inzwischen geschieden, dachte ich wieder dran, mir einen Hund zuzulegen. Ich fand ihn eines schönen Tages auf dem Wochenmarkt von Carpentras in der Provence. Eine süße kleine rotbraune Mischlingshündin, Mutter Belgischer Schäferhund, Vater Rottweiler, stand auf dem Pappkarton, in dem die Welpen lagen. Ich nannte sie Mirabel. Mirabel sollte mein Leben von Grund auf verändern. Sie war ein ganz besonderer Hund, aufmerksam, neugierig, schlau und inspirierend. Inzwischen lebe und arbeite ich in Stuttgart. Ich wünschte mir damals, ein Leben zu führen, das morgens mit einem langen Spaziergang mit Mirabel beginnen könnte. »Ich werde kündigen«, schoss es mir eines Morgens durch den Kopf. Knapp drei Monate später machte ich mich als Designerin selbstständig. Das war 1996. Seit Langem bin ich auch als Autorin tätig und habe inzwischen über zehn Bücher geschrieben. Den Entschluss, zu kündigen und mich selbstständig zu machen, habe ich niemals bereut.

Ein Hund kommt selten allein

Im Laufe der Jahre wuchs mein Rudel. T-Bone, ein kleiner Mischlingswelpe, kam als Zweithund hinzu. Er wuchs sich

zu einem 50 Kilo schweren Hund aus. Kuckuck, den winzigen schwarzen Toypudel, fand ich im Internet. Ich fuhr an einem Tag 680 Kilometer nach Papenburg, um ihn vom Züchter abzuholen, und am gleichen Tag auch wieder nach Stuttgart zurück. Mein Rudel war für mich jetzt komplett. Dachte ich jedenfalls. Aber wo Platz für drei Hunde ist, ist auch Platz für vier. Der weiße, neunjährige Toypudel Jack sollte ins Tierheim, da sein Frauchen an Alzheimer erkrankt war und ins Pflegeheim musste. Da er sich mit meinen Hunden verstand, nahmen wir ihn bei uns auf. Mein Rudel bestand somit aus einer Hündin und drei Rüden. Das Gleichgewicht geriet ins Wanken, als meine Hündin Mirabel verstarb. Die drei Rüden fingen an, sich Machtkämpfe zu liefern, und die Harmonie war gestört. Nur zwei Wochen später kam Lilla zu uns, eine schwarz-weiße Großpudelhündin. Und siehe da, die Jungs benahmen sich wieder.

Mein Rudel besteht heute aus T-Bone, Kuckuck und Lilla. Einem großen Mischling, einem winzigen schwarzen Toypudel und einer schwarz-weißen Großpudelhündin. Während der Arbeiten an diesem Buch kam auch noch Lollo, ein kleiner roter Kater, in unser Rudel.

Er wurde im Mai 2013 ein Jahr alt und versteht sich blendend mit allen Hunden. Und da ich ihn wie meine Hunde halte und erziehe, warte ich auf den Tag, an dem er zu bellen anfängt. Ich bezeichne ihn auch als »Hutze«, einer Kreuzung aus Hund und Katze.

Mein Traum ist ein großer, alter Bauernhof mit großem Grundstück. Dann hätte ich sicher noch mehrere Hunde, einige Katzen, Gänse und Hühner.

Vorurteile: So kann man sich täuschen

Auch Hunden tritt der Mensch nicht vorurteilsfrei entgegen. Muss man sich nicht vor den gefährlichen